



Die Laurentiuskapelle an der Mudbrücke zu Miltenberg

Rudolf Vierengel

Im Laurentiusfriedhof zu Miltenberg

Grabstätten bedeutender Männer des 18. und 19. Jahrhunderts

Wenige Schritte vom „Spitzen Turm“ entfernt, der nach Westen hin den wehrhaften Mauergürtel um das mittelalterliche Miltenberg durchbrach und gleichzeitig sicherte, erhebt sich nahe beim Mudbach die Laurentiuskapelle inmitten eines alten Friedhofs. Bei Ausgrabungen wurden 1906 romanische Fundamentpartien gefunden. Sie gehörten zu jener Vorgängerin des gotischen Kirchleins, von der 1380 in einer Jahrtagsstiftung des Aschaffener Kanonikus Berthold Forstmeister von Gelnhausen die früheste urkundliche Erwähnung geschieht.

Der heutige Chor ist mit der Jahrzahl 1456 datiert. Das Langhaus ist ein Erweiterungsbau von 1594. Als kostbarsten Schatz birgt die Kapelle ein 1509 entstandenes spätgotisches Flügelaltärchen, in dessen Predella eine Darstellung von Christi Geburt den Zauber tiefer Gläubigkeit ausstrahlt. Das Altärchen ist ein Zeugnis guter mainzischer Schnitzkunst. Der Titelheilige, Sankt Laurentius, ist im Kirchlein sowohl als Schnizarbeit an diesem Altar wie auch durch eine um 1465 geschaffene Steinplastik vertreten. Auf eines tüchtigen

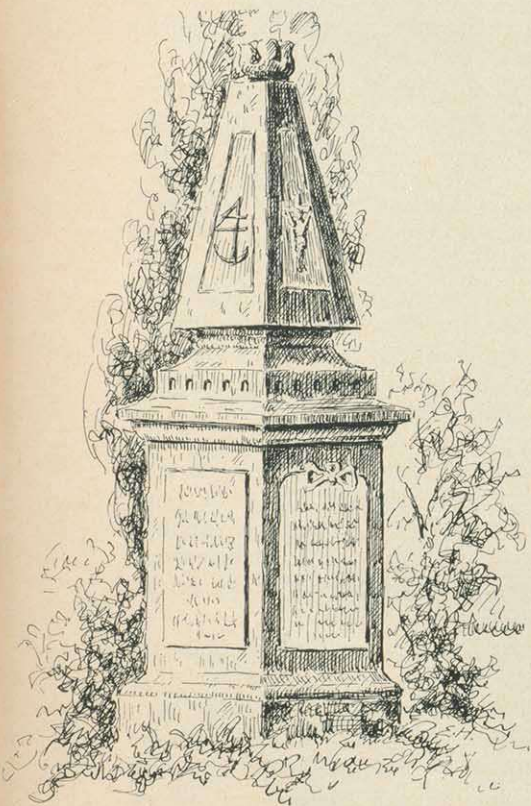
Künstlers Hand weisen zwei einzelne Altarflügel (um 1500) mit geschnitzten Innen- und gemalten Außenseiten hin. Von edler Art ist auch eine Marienstatue aus dem Jahre 1470. Uralte Grabplatten in der Kirche tragen die Namen lebensächtiger Patrizier des einstigen Miltenberg. Und draußen erinnern rings ums Kirchlein Epitaphien und Denkmäler an die Pfarrherrn der Gemeinde, an Ärzte und Beamte, Gastgeber und Handwerker.

Ein Obelist kennzeichnet die Grabstätte von *Georg Joseph Anton Schwaab* (1735 — 1814), der als Buchhalter im Geschäft des Peter Brentano in Frankfurt tätig und der Brentanoschen Kinder Freund und Mentor war. Vor allem Clemens und Bettina fütterte er mit seinen Märchen, tröstete sie in ihren kleinen und großen Leiden und half ihnen aus mancher jugendlichen Patsche. Das berühmte Märchen „Gockel, Hinkel und Gackeleia“ des Clemens Brentano geht auf Erzählungen des alten Schwaab zurück, und daher hat der Dichter in der „Herzlichen Zueignung“, dem Vorwort zu diesem Märchen, dem guten Schwaab aus Miltenberg ein liebendes Denkmal gesetzt: „Dieser seltene Mann beugte sich wie der immer blühende und fruchtende Christbaum einer derben sachlichen Vorzeit über einen gähnenden Abgrund und über den von Seufzern zerrissenen Zaun der Gegenwart bis zu der sehnsüchtigen Jasminlaube der Pfarrerstochter von Taubenheim hin. Ein so groß Stück von der Geschichtskarte der Phantasie umfaßte jener Herr Schwaab, daß ich wohl sagen kann: In den Zweigen dieses Baumes plauderten noch die Legenden, Gespenstergeschichten und Märchen in nächtlicher Rockenstube...“

In einem Brief an Frau Aja, Goetes Mutter in Frankfurt, vom September 1807 schreibt Bettina von Armin, Clemens' Schwester: „Hier in dem traubenreichen Mildeberg sitze ich bei meinem Herrn Schwaab, der ehemals bei unserem Vater Schreiber war und uns Kinder alle mit seinen Märchen großgezogen hat. Er kann zum wenigsten so gut erzählen wie Sie, aber er schneidet auf und verbraucht Juden- und Heidentum, die entdeckte und unentdeckte Welt zur Dekoration seiner Abenteuer.“

Als Schwaab 1804 nach Miltenberg gezogen war, um nach des Bruders Tod dort das väterliche Geschäft zu führen, schrieb Clemens an seinen Schwager Achim von Arnim: „Der alte Schwaab ist von uns nach Miltenberg in seine Heimat gegangen, weil sein Bruder gestorben... Jetzt habe ich keinen geliebten Mann mehr zu Haus, keine Heimat.“

Grabmal für Georg Joseph Anton Schwaab, den Mentor von Clemens und Bettina Brentano, im Miltenberger Laurentiusfriedhof



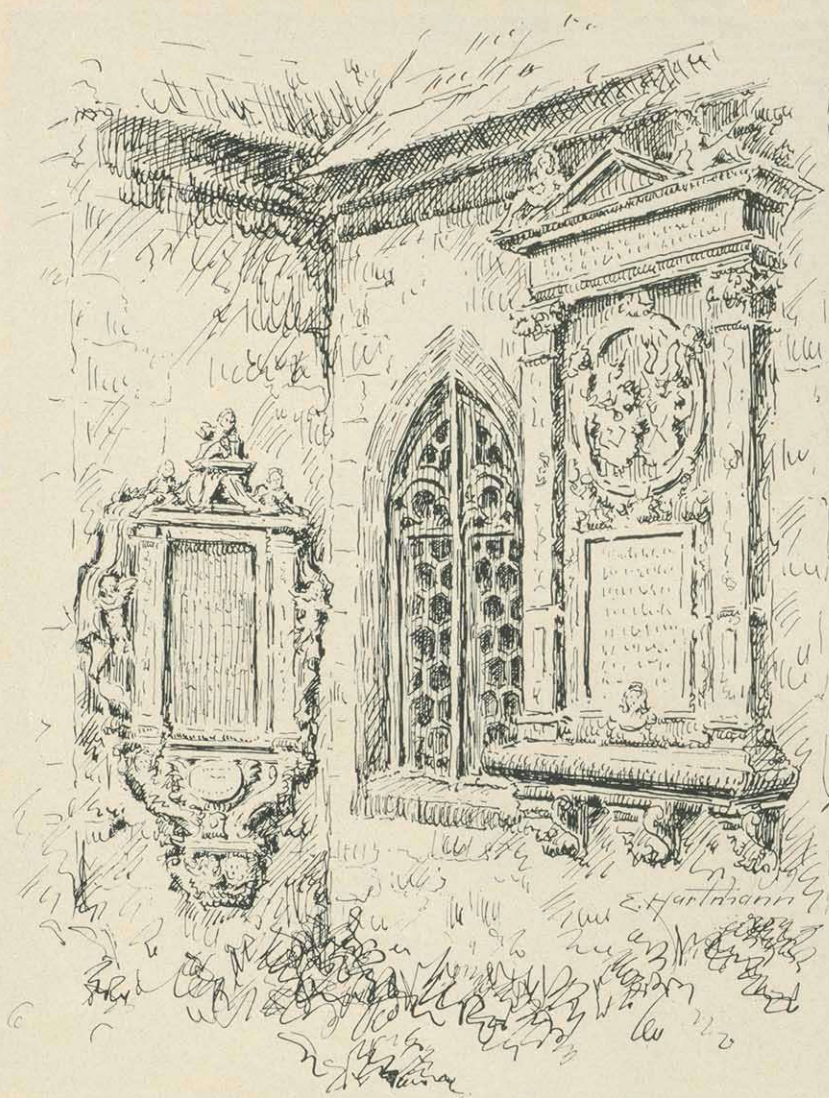
Unweit von der Nordostecke der Kapelle findet man einen fast kubischen Steinblock: es ist der Grabstein für Carl Gottlieb Horstig (1762 - 1835), den Schöpfer der ersten deutschen Stenographie. Nachdem Horstig krankheits- halber sein Amt als Schaumburg-Lippescher Konsistorialrat und Oberhofprediger aufgegeben hatte, erwarb er 1807 vom Fürsten zu Leiningen das vordem kurmainzische Bergschloß zu Miltenberg. Horstig, den Goethe in den „An- nalen“ unter seine bedeutenden Zeitgenossen zählt, stand mit manch hervor- ragendem Vertreter des geistigen Deutschland in enger Verbindung. Er er- freute sich der Wertschätzung des bayerischen Königs, der Horstig und seine Familie wiederholt auf der „Mildenburg“ besuchte und schließlich in den erb- lichen Adelsstand erhob. Horstig betätigte sich sowohl als Theologe wie als Historiker, Germanist, Musiker, Maler und Schriftsteller. Er entwarf — neben Mosengeil — das erste System einer deutschen Kurzschrift; noch in der Frank- furter Paulskirche arbeiteten 1848/49 verschiedene Stenographen nach seiner Geschwindschreib-Methode. Nicht zur Verwirklichung kam Horstigs Projekt, eine „Kunstschule auf Schloß Miltenberg“ zu gründen, in der unter seiner Lei- tung künstlerische Begabungen zu höchster Entfaltung gebracht werden sollten.

Im gleichen Gottesacker wie Horstig ruht *Philipp Wirth* (1808 - 1878) Sorg- sam werden von privaten Besitzern und von Galerien die Zeichnungen, Pastelle und Ölgemälde dieses Künstlers gehütet, dessen Begabung der Konsistorialrat Horstig erkannte und förderte. Erst lange nach seinem Tode fand Wirth die Anerkennung als einer der hervorragendsten Porträtisten der deutschen Roman- tik. In feinsinnigen Bleistiftsskizzen hat er auch die trauliche Schönheit seiner Vaterstadt wiedergegeben und so manche inzwischen verschwundene bauliche Kostbarkeit der Nachwelt im Bild aufbewahrt.

An der Nordwestmauer des Laurentiusfriedhofs ist die Gruft des Majors *von Woldeck* (1788 - 1862), der als zwölfjähriger Bub ins Infanterie-Regiment „Prinz Ferdinand von Preußen“ eintrat und mit 14 Jahren schon zum Cornet befördert wurde. 1813 kämpfte er in vielen Gefechten gegen den großen Kor- sen. Am 16. Oktober 1813, dem Tag der Leipziger Völkerschlacht, zerschoss ihm eine feindliche Kugel die eine Hand. Später ließ er sich in Miltenberg nie- der und baute sich 1849 das „Weiße Schlößchen“.

Gleich neben der Woldeckschen Gruft ist die von Habel und Conrady. Ar- chivar *Friedrich August Habel* (1792 - 1867) rettete als „Schirmherr deutscher Burgen“ manches Bergschloß am Rhein, an der Mosel und im Taunus vor dem sicheren Verfall. Er war Mitbegründer des Zentralvereins deutscher Alter- tumsvereine und des Römisch-Germanischen Zentralmuseums zu Mainz, erster Anreger und tätiger Mithelfer bei den Ausgrabungen des Römerkastells Saal- burg bei Homburg v. d. Höhe. Habel renovierte die Burg Miltenberg und rich- tete darin sein mächtiges Museum und sein an Seltenheiten reiches Archiv ein, das zu den größten in privatem Besitz zählte. Habel wollte Burg Miltenberg zur Heimstätte und Forschungsanstalt der jungen deutschen Gelehrtenwelt machen. Aber die Dauer und die Kraft eines einzigen Menschenlebens reich- ten nicht hin, um den Plan zu verwirklichen.

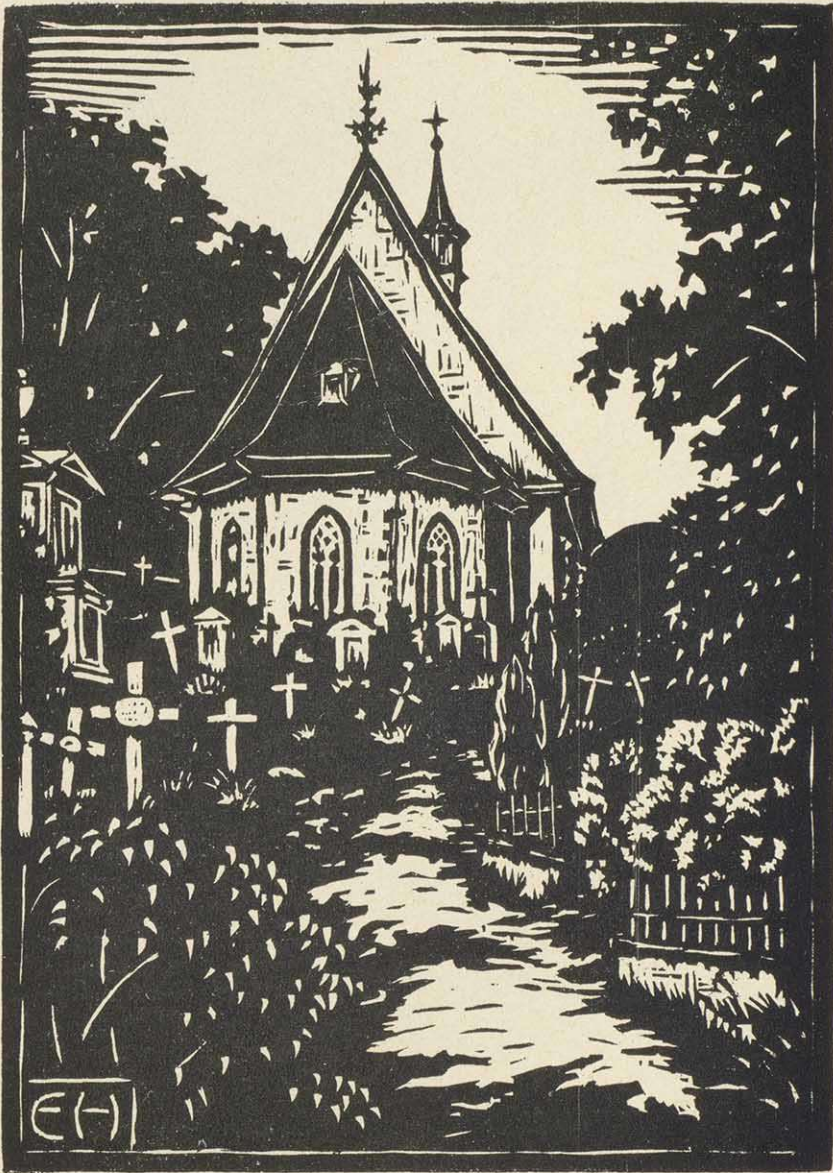
In der gleichen Gruft liegt Habels Neffe, der Kreisrichter *Wilhelm Conrady* (1829 - 1908), der vom Onkel Burg, Museum und Archiv erbt und sorglich pflegte. In Conrady verehrt die deutsche Altertumswissenschaft einen der her- vorragendsten Erforscher des Römeraufenthaltes in unserem Vaterland, vor al- lem im Maingebiet. — Auch des Kreisrichters Neffe Universitätsprofessor Dr. August Conrady (1864 - 1925) hat hier die irdische Ruhe gefunden. Er wirkte



Winkel an der Laurentiuskapelle. Rechts das Grabmal für den Gastgeber Jost Virnhaber, der 1590 den „Riesen“ zu Miltenberg erbaut hat.

an der Leipziger Universität als Sinologe und erwarb sich Berühmtheit durch die Übersetzung und Erläuterung jener 150 Manuskripte aus dem 3. Jahrhundert nach Christus, die Sven Hedin in den Ruinen von Loulan (Ostasien) entdeckt hatte.

Zum Schluß sei die letzte Ruhestätte *Robert von Capitains* (1824 - 1881) genannt! Als 19jähriger schon hatte der Frankfurter Bürgerssohn Österreich, Ungarn, den Balkan, Konstantinopel, Kleinasien, Ägypten und Mesopotamien kennen gelernt. Als er 1850 mit einer türkischen Flotille den Persischen Golf



„... ich steh von Grab und Kreuz umringt, umringt von lange Toten“ (Im Laurentiusfriedhof zu Miltenberg)

überquerte, wurde sein Schiff von Seeräubern überfallen und die ganze Besatzung niedergemacht. Capitain allein blieb am Leben, weil der Piratenhäuptling in ihm einen europäischen Arzt vermutete, der seinen seit langem kranken Sohn heilen könnte. Capitain brachte die Genesung zustande, wurde aber erst befreit, als 1851 ein englisches Kanonenboot die Felseninsel des Piraten beschuß. 1853 trat Capitain in die türkische Armee ein. Als er bei einem Schiffs-

unglück auf dem Bosphorus den kaiserlichen Prinzen Il Hamy Pascha aus Todesgefahr rettete, avancierte er zu dessen persönlichem Adjutanten und wurde mit dem höchsten türkischen Orden ausgezeichnet. Als außerordentlicher Gesandter der Hohen Pforte an die Höfe Italiens und Württembergs geschickt, ehrte ihn der königliche Württemberger durch die Erhebung in den persönlichen Adelsstand. Auf dieser Reise erreichte ihn die Nachricht, daß Prinz Il Hamy einem Attentat zum Opfer gefallen war. Capitain löste alle Bande zur Türkei und erwarb in Miltenberg Woldecks „Weißes Schloßchen“. Im Mai 1881 erlag er in Palermo einem Leiden, von dem er im wärmeren Süden Heilung gesucht hatte.

4 Zeichnungen von Eduard Hartmann, Miltenberg.

E. A. Sator

Allerseelen

Still verhalten unsere Schmerzen,
wenn wir trauernd sie begraben,
die am nächsten unsrem Herzen
stets mit Liebe uns umgaben.

Keine wilden Schmerzensklagen
sollen ihre Ruhe stören,
dann wird unser banges Fragen
Ihre treue Antwort hören.

Und das Beste ihres Lebens
soll als helfende Gewalten
Teil sein unseres eignen Strebens,
daß wir lichtwärts es gestalten.